

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 98 (2025)

Vorwort: Editorial
Autor: Schmid Bagdasarjanz, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Das Bild als Medium steht im Zentrum dieser Jahrbuchausgabe – sei es als Fotografie, Film oder künstlerische Zeichnung. Die Beiträge von Alois Winiger, Helmuth Zipperlen, Martin Eduard Fischer, Cécile Vilas und Elias Kreyenbühl sowie Marie Therese Bättschmann behandeln unterschiedliche Bildformen, zeigen aber alle, wie visuelle Medien Geschichte erzählen, kulturelle Entwicklungen dokumentieren und Erinnerungen formen.

Die von Alois Winiger umsichtig und mit viel Sachverstand erarbeitete Gegenüberstellung der Solothurner Fotografen Ulrich und Ernst Räss sowie Hansruedi Riesen zeigt die unterschiedlichen fotografischen Ansätze, Werdegänge und das sich wandelnde Berufsbild des Fotografen von den 1920er- bis in die 2000er-Jahre. Während Ernst Räss vor allem handwerklich arbeitete und auf eine sachliche, distanzierte Darstellung Wert legte, verfolgte Riesen einen künstlerisch-dokumentarischen Ansatz mit sozialem Anspruch. Er thematisierte Wandel, Verfall und Alltagsrealität – oft subjektiv und nahe am Motiv.

Hier wird deutlich, dass Fotografien keine neutralen Abbildungen sind, sondern immer Interpretationen. Fakten und Informationen werden überformt durch Arrangement und Gestaltung, Bildsprache und Bildästhetik erzeugen eine eigene Wirkung und schaffen eine eigene und neue Realität.

Ein sozio-kulturelles Phänomen war die Kulturfilmgemeinde Solothurn, wie Helmuth Zipperlen in seiner sorgfältig recherchierten Chronik zeigt. Trotz anfänglicher Herausforderungen etablierte sich ein aktiver Verein, der durch Filme Wissen vermittelte – eine frühe Form medienpädagogischer Arbeit. Ebenso zeigt die Geschichte der Kulturfilmgemeinde Solothurn, wie Filme eingesetzt wurden, um bestimmte Weltansichten zu vermitteln. Nach Höhepunkten in den 1970er-Jahren schwand die Bedeutung der Institution mit dem Aufkommen neuer Filmmedien und ihrer Popularisierung. Der Film verlor seinen Status als rares und exquisites Kulturgut und wurde zur überall und im Überfluss zur Verfügung stehenden Massenware.

Historische Fotografien, wie sie Martin Eduard Fischer analysiert, sind oft mit Herausforderungen bei der Datierung und Interpretation verbunden. Bauliche Details, Nutzungsspuren oder zeitgenössische Quellen müssen her-

angezogen werden, um die Bilder präzise einzuordnen. Gleichzeitig sind alte Fotos trotz möglicher Inszenierung und Retusche unverzichtbare historische Quellen und können Veränderungen sichtbar machen, die schriftliche Quellen allein nicht vermitteln können.

Auch die Glasnegative aus dem Kloster Mariastein verdeutlichen die Bedeutung von Kontextwissen und kollektiver Erinnerung bei der Erschließung von Bildquellen, wie Cécile Vilas und Elias Kreyenbühl von Memoriav, der Institution zur Erhaltung audiovisueller Medien, darlegen. Ohne begleitende Informationen bleiben viele Aufnahmen rätselhaft oder werden falsch verstanden. Nur durch sorgsame Archivierung und wissenschaftliche Begleitung, hier im Rahmen eines Projekts von Memoriav, können solche Quellen ihre volle Aussagekraft entfalten.

An der Schnittstelle zwischen Geschichte und Kunst sind künstlerische Darstellungen, wie die Zeichnungen von Ludwig Adam Kelterborn, anzusiedeln. Sie zeigen, dass auch im 19. Jahrhundert Bilder nicht einfach Kopien der Realität waren, sondern durch Auswahl, Konstruktion und künstlerische Gestaltung eine eigene Wirklichkeit erzeugten. Kelterborns Zeichnungen, so zeigt Marie Therese Bättschmann in ihrem Text, sind präzise Studien und lehren nicht nur Raumwahrnehmung, sondern vermitteln auch kunsthistorische Aspekte des 19. Jahrhunderts.

Die weiteren Beiträge des Jahrbuchs beleuchten die Geschichte des Kantons Solothurn als lebendige Auseinandersetzung mit Macht, Moral, Identität und gesellschaftlichem Wandel.

Besonders eindrücklich ist der «Jesuitenstreit von Hägendorf» im Jahr 1919, der weit über einen lokalen Kirchenkonflikt hinausgeht und im Beitrag von Hans A. Sigrist thematisiert wird. Der Streit offenbart tiefe Gräben zwischen liberalem Staat und katholisch-konservativer Bevölkerung. Die heftige Mobilisierung über Presse, Parteien und Vereine zeigt, wie stark Religion, Politik und Gesellschaft ineinandergriffen – ein Kulturkampf im Kleinen mit landesweiter Bedeutung.

Ein weiteres Beispiel für die Macht der Erinnerung ist das Schicksal von Heinrich Merz im Sonderbundkrieg, eine ebenfalls von Hans A. Sigrist aufgearbeitete Geschichte. Der Tod von Merz wird zum Symbol patriotischer

Gedenkkultur und verdeutlicht das gesellschaftliche Bedürfnis nach Heldengeschichten und wie Erinnerungspolitik gezielt gesteuert wird.

Dass Macht auch jenseits von Militär und Krieg wirksam ist, zeigen andere Beiträge. Der «Fall Spiegelberg» etwa, den Daniel Knüsel in all seinen Facetten ausbreitet, führt mitten hinein in familiäre und territoriale Machtverhältnisse im Solothurn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Es geht um die Verheiratung der Adligen Küngold von Spiegelberg, Akteure sind Angehörige der obersten städtischen Führungsschicht, die Herren Hartmann vom Stein, Niklaus von Wengi und Reinhart von Malrein. Die Heiratspolitik wird zum Konfliktfeld städtischer Interessen, ausgetragen in juristischen Arenen und durch politische Netzwerke.

Ganz anders, aber nicht minder aufschlussreich, ist die Geschichte von Anna Maria Gasser, erzählt von Julia Strobel. Sie illustriert die soziale und moralische Härte gegenüber Frauen in prekären Lebenssituationen. Ihr Strafprozess offenbart, wie eng gesellschaftliche Normen und die Bewertung weiblicher Autonomie miteinander verwoben waren.

Einen Blick auf den Alltag bietet Urs Amachers Beitrag über Louise Emch. Die Hebamme aus Gosswil war nicht nur eine beruflich engagierte Frau, sondern auch Hüterin von Traditionen – symbolisiert durch ihre Berner Tschöplitracht, die sie zu ihrer Hochzeit trug und später ihrer Tochter vererbte. Ihr Leben steht exemplarisch für weibliche Selbstbestimmung, Berufsidentität und soziale Verankerung.

Auch das Anekdotische wie der versehentliche «Einmarsch» der Artilleriebatterie 28 ins Elsass hat tiefere Bedeutung. Die von Patrick Flury geschilderte Episode zeigt die Unsicherheit militärischer Präsenz und wie leicht Neutralität gefährdet werden kann – gerade zu Kriegszeiten.

Unspektakuläre Alltagsobjekte aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Grenchen sind Zeugen des täglichen Überlebens und des Erinnerns – wie Bezugskarten, Schülersuppen oder Identitätsmarken. Diese rückt Bettina Kurz ins Zentrum. Die Gegenstände erinnern daran, dass Geschichte nicht nur von grossen Gesten, sondern vom alltäglichen Leben bestimmt wird.

Eine Nachlese zum Thema der Jahrbuch-Vernissage 2024 bietet uns Adrian Baschung mit Überlegungen zur Militärgeschichte, die sich seit vielen Jahren,

aber oft immer noch unbemerkt, von der Kriegsberichterstattung zu einer interdisziplinären Gesellschaftsgeschichte entwickelt hat, die das Militär im Zusammenhang mit Politik, Wirtschaft, Kultur und Alltag erforscht.

Abgerundet wird der Band durch zwei Rezensionen: Christian von Arx würdigt die Publikation der Berner Pfarrerin Aline Berger über Anny Peter, eine Solothurner Pionierin der Frauenbewegung und aktive christliche Pazifistin, während Verena Schmid Bagdasarjanz Mara Meiers Romanbiografie über Walter Trösch reflektiert – ein Werk zwischen dokumentarischer Genauigkeit und literarischer Freiheit.

Die Themenvielfalt zeigt: Geschichte ist kein versiegelter Schrank abgeschlossener Fakten, sondern ein lebendiger Raum, in dem wir immer wieder aufs Neue überrascht werden davon, wie differenziert Konflikte sind, wie komplex Rollenbilder und wie letztlich Wandel und Veränderung die Konstanten der Geschichte sind.

Zum Schluss bleibt mir zu danken. Den Autorinnen und Autoren, den Mitgliedern der Redaktionskommission, dem Swisslos-Fonds und der Däster Schild Stiftung und vor allem Ihnen, geschätzte Mitglieder des Historischen Vereins. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der Beiträge – und des Editorials, diesmal verfasst von ChatGPT. Natürlich nicht! Oder doch?

Verena Schmid Bagdasarjanz
Präsidentin der Redaktionskommission